

258

VVOLF GANGVS MVSCVLVS
Theologus.



*Corde pius, grauis ore, sacro sermone disertus,
Præco Dei, pariter voce styloq̃, potens.*

M. D. LXIII.

Rudolf Dellsperger, Rudolf Freudenberger, Wolfgang Weber (Hg.)
Wolfgang Musculus (1497–1563)

Institut für Europäische Kulturgeschichte
der Universität Augsburg

Colloquia Augustana

Band 6

Herausgegeben von
Johannes Burkhardt und Theo Stammen

Wolfgang Musculus (1497–1563) und die oberdeutsche Reformation

Herausgegeben
von Rudolf Dellsperger,
Rudolf Freudenberger
und Wolfgang Weber



Akademie Verlag

Gedruckt mit Unterstützung der Evangelischen Kirche und der Stadt Augsburg

Frontispiz: Wolfgang Musculus. Holzschnitt von Christof Murer (1558–1614), aus: Nicolaus Reusner, *Icones sive imagines virorum literis illustrium*, Bd. 2, lateinische Ausgabe, Straßburg 1590. Straßburg, 1587, Holzschnitt (R), München, Bayerische Staatsbibliothek (Biogr. c. 274).

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Wolfgang Musculus (1497–1563) und die oberdeutsche Reformation /

hrsg. von Rudolf Dellsperger ... – Berlin : Akad. Verl., 1997

Colloquia Augustana ; Bd. 6)

ISBN 3-05-003204-9

ISSN 0946-9044

© Akademie Verlag GmbH, Berlin 1997

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.

Das eingesetzte Papier entspricht der amerikanischen Norm ANSI Z.39.48 – 1984 bzw. der europäischen Norm ISO TC 46.

Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung in andere Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Photokopie, Mikroverfilmung oder irgendein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsmaschinen, verwendbare Sprache übertragen oder übersetzt werden.

Druck: GAM Media GmbH, Berlin

Bindung: Verlagsbuchbinderei Mikolai GmbH, Berlin

Printed in the Federal Republic of Germany

Vorwort

Die Frühneuzeitforschung ist sich durch alle an ihr beteiligten Disziplinen hindurch einig, daß Reformation, Konfessionalisierung und Religiosität zu den entscheidenden Determinanten der europäischen Kulturgeschichte gehören. Sie stimmt außerdem weitgehend darin überein, Augsburg als einer der ersten Metropolen des Heiligen Römischen Reiches eine Schlüsselrolle zuzuschreiben im Prozeß der Ausdifferenzierung, der nur halb gelungenen Durchsetzung und schließlich des praktischen Arrangements eines Teils der reformatorischen Bewegung mit der römischen Kirche ab 1555, aus welchem ungeachtet des Zwischenspiels des Dreißigjährigen Krieges bedeutende soziokulturelle Grundlagen des 17. und 18. Jahrhunderts erwachsen. Eine jüngere Forschungsrichtung postuliert darüberhinaus einen besonderen ›oberdeutschen‹ Weg der Reformation, der auf der vergleichsweise stark entwickelten soziopolitisch-kulturellen Identität und der maßgeblichen Partizipation der Gemeinde (Kommune) an den Geschicken der jeweiligen Stadt bzw. des jeweiligen Ortes beruht habe.

Diese Sachverhalte und Ansätze waren für das Institut für Europäische Kulturgeschichte der Universität Augsburg Gründe genug, in Zusammenarbeit mit dem Evangelisch-Lutherischen Dekanat vom 1. bis 3. November 1996 eine internationale und interdisziplinäre Tagung zu veranstalten, die spezifische und übergreifende Aspekte gleichermaßen zu diskutieren erlauben sollte. In den Mittelpunkt der Untersuchungen wurde ein bisher weitgehend unbekannt geliebener Straßburger, Augsburger und Berner Reformator der zweiten Generation gerückt, Wolfgang Musculus (1497 - 1563). Beteiligt waren Referenten aus Augsburg, aus der übrigen Bundesrepublik, aus den Niederlanden, aus der Schweiz, aus Frankreich und aus den USA. Die Vorträge und Diskussionen fanden hauptsächlich im Augustana-Saal, aber auch an geschichtsgesättigtem Ort in St. Anna und an Musculus' eigener Wirkungsstätte, in Evangelisch Heilig Kreuz, statt. Das Programm

schloß den Vortrag einschlägiger Lieder und die Präsentation zahlreicher Kunstgegenstände ein.

Am Zustandekommen der Tagung, ihrer Durchführung und der Umsetzung ihrer Ergebnisse in die vorliegende Publikation, die noch um einige unverzichtbare Zusätze ergänzt werden konnte, waren zahlreiche Kolleginnen, Kollegen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beteiligt, denen sich das Institut für Europäische Kulturgeschichte dankbar verpflichtet fühlt.

Im Hinblick auf die ursprüngliche Tagungsidee, erste organisatorische Aktivitäten und tatkräftige finanzielle Unterstützung ist vorzüglich Dekan Dr. Rudolf Freudenberger, korrespondierendes Mitglied des Instituts, zu nennen. Die konzeptionelle Umsetzung des Vorhabens lag vor allem bei Prof. Dr. Rudolf Dellspinger, Ordinarius für Kirchengeschichte und Konfessionskunde an der Universität Bern, dessen freundschaftliche Kollegialität, profunde Sachkenntnis und unermüdliches Engagement alle Tagungsteilnehmer schätzen gelernt haben. Die Erarbeitung der wissenschaftlichen Ergebnisse im Einzelnen geht wie üblich auf die Gesamtheit der Referenten, Kommentatoren und Diskutanten zurück, die trotz mannigfaltiger anderer Verpflichtungen den Weg nach Augsburg gefunden haben. Von Seiten des Instituts lag die organisatorische Betreuung der Tagung teilweise noch in den bewährten Händen von Sabine Ullmann M.A., dann bei ihrer Nachfolgerin Stephanie Haberer M.A., erneut hervorragend unterstützt von Frau Heide Esmann. Die schwere Last der Herstellung, Redaktion und Gestaltung des Bandes dazu noch unter erheblichem Zeitdruck trugen in Bern vor allem Dr. Marc van Wijnkoop Lüthi und Rolf Zaugg, denen daher ganz besonderer Dank zukommt. Weitere Verdienste für wertvolle Mitarbeit an der Banderstellung haben sich in Bern Claudia Miller und Dr. Franz Dodel, in Augsburg Dr. des. Andrea Hilbk erworben.

Gesonderter Nennung bedürfen das Doppelquartett des Augsburger Vokalensembles um Heinz Dannenbauer und der Organist Michael Nonnenmacher für ihre entgegenkommende Mitwirkung.

Zu erwähnen sind ferner der Akademie Verlag in Berlin und dessen für die Reihe zuständiger Lektor Manfred Karras, der bei der Bandrealisierung einen erneuten Beleg für seine bewährte zuvorkommende Kooperationsbereitschaft geliefert hat. Schließlich fühlen sich die Bandherausgeber auch den Reihenherausgebern für ihre Aufnahme des Bandes in die Institutsreihe und Beratung bei der Bandgestaltung verbunden.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	11
Einführung <i>Rudolf Dellsperger, Rudolf Freudenberger</i>	15
I.	
Wolfgang Musculus (1497-1563). Leben und Werk <i>Rudolf Dellsperger</i>	23
Die Vita Wolfgangi Musculi. Die wiedergefundene erste für den Druck bestimmte handschriftliche Fassung <i>Reinhard Bodenmann</i>	37
Wolfgang Musculus und das Benediktinische Mönchtum des ausgehenden Mittelalters und der Reformationszeit im südwestdeutschen Raum <i>René Bornert</i>	42
Kirche und Theologie in Strassburg zwischen 1527 und 1531 <i>Marc Lienhard</i>	68

II.

- Augsburg und Nürnberg – ein reformationsgeschichtlicher Vergleich
Gottfried Seebaß 91
- Unter dem schein der concordien und confession: Wolfgang Musculus
and the Confessional Identity of Augsburg, 1531-1548
James Thomas Ford 111
- Wolfgang Musculus und die Reformation im schwäbischen Einzugsgebiet
der Stadt Augsburg
Rolf Kießling 130

III.

- Wolfgang Musculus und die radikale Reformation –
die Auseinandersetzung zwischen Musculus und Kaspar Schwenckfeld
Horst Weigelt 159
- Wolfgang Musculus und die Römische Kirche: der Streit mit Johannes
Cochläus
Heribert Smolinsky 173
- Wolfgang Musculus und Philipp Melanchthon
Heinz Scheible 188

IV.

- Gottesdienst und Kirchenlied bei Wolfgang Musculus
Andreas Marti 201
- Wolfgang Musculus und der Ankauf griechischer Handschriften für die
Augsburger Stadtbibliothek 1543/44
Helmut Zäh 226

Bilderstreit, Konfessionalisierung und Repräsentation Zur Ausstattung protestantischer Kirchen in Augsburg zwischen Reformation und Restitutionsedikt
Freya Strecker 246

V.

Wolfgang Musculus in Bern (1549-1563)
Marc van Wijnkoop Lüthi 281

Eucharistic Exhibition and Sacramental Presence in the New Testament Commentaries of Wolfgang Musculus
Craig S. Farmer 299

Die Loci Communes des Wolfgang Musculus:
Reformierte Dogmatik anno 1560
Herman J. Selderhuis 311

Musculus' Auseinandersetzung mit der Begründung der Kirchenzucht als Beitrag zur reformierten Ekklesiologie im 16. Jahrhundert
Johanna Will-Armstrong 331

VI.

Druckwerkeverzeichnis des Wolfgang Musculus (1497-1563)
Marc van Wijnkoop Lüthi 351

Anhang

Index der Personen- und Ortsnamen 417

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 431

Abkürzungsverzeichnis

a.o.	and others	bzw.	beziehungsweise
Abb.	Abbildung(en)	c.	caput, capitulum
Abt.	Abteilung(en)	CA	Confessio Augustana
ADBR	Archives départementales du Bas-Rhin (Strasbourg)	ca.	circa
ADM	Archives départementales de la Moselle (Metz)	CCMon	Corpus consuetudinum monasticarum
AKG	Arbeiten zur Kirchengeschichte	Cod.	Codex, Codices
Anm.	Anmerkung(en)	Col., col.	Column(s)
Apogr.	Apographon	CR	Corpus Reformatorum
ARG	Archiv für Reformationsgeschichte	CSch	Corpus Schwenckfeldianorum
Art.	Artikel	d.Ä.	der Ältere
Ass	Association	d.Gr.	der Große
AT	Altes Testament	d.h.	das heißt
atl.	alttestamentlich	d.i.	das ist
Aufl.	Auflage(n)	ders.	derselbe
Autogr.	Autographon	dies.	dieselbe
BBKG	Beiträge zur Bayrischen Kirchengeschichte	Diss.	Dissertation
Bd., Bde.	Band, Bände	DKL	Das deutsche Kirchenlied I, 1. Verzeichnis der Drucke. (RISM B/VIII/1) Kassel 1975
bearb.	bearbeitet	Dr.	Doktor
Beitr.	Beitrag, Beiträge	dt.	deutsch
bes.	besonders	EAug	Etudes Augustiniennes
BHTh	Beiträge zur historischen Theologie	ebd.	ebenda
Bl.	Blatt, Blätter	Ed.	Edition
BNU	Bibliothèque nationale et universitaire	ed., éd.	edit, ediert, editus
BSHPF	Bulletin de la société de l'histoire du protestantisme français	EKGB	Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns
		Eph	Epheserbrief
		erl.	erläutert
		ETR	Etudes théologiques et religieuses

ev.	evangelisch	m.E.	meines Erachtens
EvTh	Evangelische Theologie	masch.	maschinenschriftlich
evtl.	eventuell	MBW	Melanchthons Briefwechsel
Ex.	Exemplar(e)	MGD	Musik und Gottesdienst
f, ff	folgende(s)	MGG	Musik in Geschichte und Gegenwart
Fasc.	fasciculus, Faszikel	MKHF	Mitteilungen. Kommission für Humanismusforschung
Fig.	Figur(en)	MQR	Methodist quarterly review
fol.	folio, Foliant	Ms., Mss.	Manuskript(e)
fortgef.	fortgeführt	Mt	Matthäus(=evangelium)
FS	Festschrift	Nachdr.	Nachdruck(e)
GA	Gesamtausgabe	Neudr.	Neudruck
Gal	Galaterbrief	NF	Neue Folge
geb.	geboren	no.	number(s)
gedr.	gedruckt	Nr.	Nummer(n), numéro(s)
Gen	Genesis (1. Buch Mose)	NS	neue Serie, new series, nouvelle serie, nova series, nuova serie, novaja serija
ges.	gesammelt	o.J.	ohne Jahreszahl
H.	Heft(e)	o.O.	ohne Ort
hg. v.	herausgegeben von	o.S.	ohne Seitenzahlen
Hi	Hiob	OSB	Ordo Sancti Benedicti (Benediktiner)
hl.	heilig	P., p.	Page(s)
Hs., Hss.	Handschrift(en)	I-II Petr	1. und 2. Petrusbrief
int.	international	PG	Patrologia cursus completus. Series Graeca
Jes	Jesaja	Phil	Philippbrief
JFLF	Jahrbuch für fränkische Landesforschung	PL	Patrologia cursus completus. Series Latina
Jg.	Jahrgang, Jahrgänge, jaargang	Prof.	Professor
Jh.	Jahrhundert	prot.	protestantisch
JLH	Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie	Prov	Proverbia (Sprüche)
Joh	Johannes(=evangelium)	Ps	Psalm(en)
JVABG	Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte	Publ.	publication, pubblicazione, Publikation(en)
Kap.	Kapitel	QFRG	Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte
Kat.	Katalog(e)	QGT	Quellen zur Geschichte der Täufer
KDM	Kunstdenkmähler	RDK	Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte
KG	Kirchengeschichte	Red.	Redakteur, Redaktion, Redaktor
kgl.	königlich, kongelig	I-II Reg	1. und 2. Regum (Königbücher)
KLK	Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung		
KO	Kirchenordnung(en)		
Kol	Kolossierbrief		
I-II Kor	1. und 2. Korintherbrief		
Lit.	Literatur(hinweise)		
LThK	Lexikon für Theologie und Kirche		
Luther	Luther. Mitteilungen der Luthergesellschaft		

RHPPhR	Revue d'histoire et de philosophie religieuses	v.	von
RI	Regesta Imperii	VD 16	Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts
Röm	Römerbrief		
S.	Seite(n)	vgl.	vergleiche
s.	siehe, see	VIEG	Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte, Mainz
s.o.	siehe oben		
s.u.	siehe unten	Vol.	Volum, volume, Volumen
I-II Sam	1. und 2. Samuelbuch	vollst.	vollständig
SBPK	Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz	WA	Luther, Martin: Werke. Kritische Gesamtausgabe (Weimarer Ausgabe)
sc.	scilicet	WA.B	WA Briefwechsel
Ser.	seria, Serie	WLB	Württembergische Landesbibliothek
SMRT	Studies in medieval and reformation thought		
sog.	sogenannt	YSR	Yale studies in religion
Sp.	Spalte(n)	Z.	Zeile(n)
St.	saint, sainte, sankt	z.B.	zum Beispiel
StArch	Staatsarchiv	z.T.	zum Teil
SVRG	Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte	z.Z.	zur Zeit
Taf.	Tafel(n)	ZBKG	Zeitschrift für Bayerische Kirchengeschichte
ThB	Allgemeines Lexikon für bildende Künstler von der Antike bis zur Gegenwart	ZBLG	Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte
I-II Thess	1. und 2. Thessalonicherbrief	ZGO	Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins
I-II Tim	1. und 2. Timotheusbrief	ZHVS	Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg
TRE	Theologische Realenzyklopädie	zit.	zitiert
u.a.	und andere, unter anderem	ZKW	Zeitschrift für Kunstwissenschaft
u.a.m.	und andere(s) mehr		
u.ö.	und öfter		
UB	Universitätsbibliothek		
übers.	übersetzt		

Einführung

Rudolf Dellsperger, Rudolf Freudenberger

Für Pierre Bayle (1647-1706) war Wolfgang Musculus »l'un des plus célèbres Théologiens du XVI Siècle«. Mit anderen Worten: Als Bayle in Genf Theologie und Philosophie studierte, war Musculus noch unvergessen. Seither ist die Erinnerung an ihn auch nie ganz, aber doch so weit verblasst, dass das Urteil des grossen Aufklärers eher übertrieben erscheint. Zwar hat Musculus in den Lexika seit alters einen festen Platz, aber in aller Regel nicht viel Raum. Er figuriert in den Korrespondenzen fast aller bedeutenden Reformatoren und Theologen sowie zahlreicher Gelehrter und Politiker seiner Zeit, während Umfang und Bedeutung seines eigenen Briefwechsels sich erst in Umrissen abzuzeichnen beginnen.

Musculus ist in die Reformationsgeschichte der Städte Augsburg, Bern und Strassburg eingegangen. Recht gut im Bild sind wir über die bedeutende Rolle, welche er zwischen dem Reichstag von 1530 und dem Interim von 1548 in der Augsburger Reformation gespielt hat. Bescheidener hingegen ist unser Wissen über seine Berner und über seine Strassburger Jahre. Das hat auch mit der Quellenlage zu tun. Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein schöpften seine Biographen – Pierre Bayle machte da keine Ausnahme – direkt oder indirekt aus einer Quelle: der Lebensbeschreibung, die Abraham Musculus 1564, ein Jahr nach dem Tod seines Vaters, verfasst hat. Zu seinen Lebzeiten genoss Musculus als Patristiker, Exeget und Systematiker einen hervorragenden Ruf, der ihm im reformierten Bereich über drei, vier Generationen hinweg erhalten blieb. Erst unser Jahrhundert hat Musculus als Theologen neu zu entdecken begonnen, zaghaft vorerst, dann mit zunehmender Intensität: Heute darf man von einer, wenn auch noch jungen, Musculus-Forschung sprechen.

Diese Entwicklung hat verschiedene Gründe. Einige seien kurz erwähnt. Erstens: Musculus war ein Mensch und ein Theologe, der dank der Weite seines Bildungshorizonts und seiner Ausstrahlung bei allen Grenzen, die auch ihm gesetzt waren, um seiner selbst willen Beachtung verdient. Zweitens: Er ist eine für

seine Zeit höchst repräsentative Gestalt; folgt man seiner Lebensspur, so ergibt sich ein instruktiver Längsschnitt vom Humanismus und spätmittelalterlichen Mönchtum über die Anfänge der Reformation bis hin zum Augsburger Religionsfrieden und zum Tridentinum. Drittens: Musculus gehörte wie Bullinger und Beza – um nur sie zu nennen – zur zweiten Reformatorengeneration, deren Bedeutung für den Fortbestand der Reformation von der Forschung lange verkannt wurde; sie hat das begonnene, nicht nur von aussen, sondern auch von innen gefährdete Werk stabilisiert. Viertens: Als »Strassburger«, als zentrale Figur in der Augsburger Reformation und als Akteur im Tauziehen zwischen Bern und Genf war Musculus ein typischer Repräsentant der Stadtreformation. Fünftens: Er gehörte angesichts der lutherischen, zwinglischen und radikalen Spielarten der Reformation zu denjenigen Zeitgenossen, welche theologische Wahrheit und kirchliche Einheit verknüpften und beharrlich den mittleren, den oberdeutschen Weg suchten und beschritten. Zwar entwickelte er sich zum unerbittlichen Gegner Roms; und dennoch finden sich im Leben und Werk des Humanisten, Benediktiners und Reformators Spuren der Kontinuität, welche die Beschäftigung mit ihm, zumal im Zeitalter der Ökumene, lohnen.

Die Herausgeber erheben mit diesem Tagungsband nicht den Anspruch, Musculus' facettenreichem Leben und Werk umfassend gerecht zu werden. Auch wollen sie der vertieften Beurteilung seiner Bedeutung für die oberdeutsche und darüber hinaus für die europäische Reformationsbewegung nicht vorgreifen. Sie wollten, indem sie zu einem internationalen, interdisziplinären und interkonfessionellen Symposium einladen, vielmehr der Forschung zum ersten Mal ein Forum anbieten, auf dem Resultate zur Diskussion gestellt, Probleme erörtert und Desiderate formuliert werden konnten. Der Werkstattcharakter einer derartigen Tagung hat im vorliegenden Band seinen Niederschlag gefunden – nicht in Form eines Gesprächsprotokolls, sondern in unterschiedlichen Sichtweisen und unvermeidlichen Überschneidungen, in einer Vielfalt allgemein-, kirchen-, kirchenrechts- und kunstgeschichtlicher, institutionen- beziehungsweise personen-zentrierter, exegetisch- und systematisch-theologischer Zugänge zum Thema.

Der Band umfasst sechs bewusst unbetitelt gebliebene Abteilungen. Während die erste und die fünfte je vier Themen enthalten, die sich vorwiegend auf Musculus' Strassburger respektive auf seine Berner Zeit beziehen, bündeln die drei mittleren je drei inhaltlich verwandte Aspekte aus seinen Augsburger Jahren. Den Schluss des Bandes bildet als sechster Teil das Druckwerkeverzeichnis.

Der Beitrag von Rudolf Dellsperger ist ein Versuch, aufgrund e i n e r Quellengattung, derjenigen der Dedikationsepisteln, auf engem Raum ein möglichst nuanciertes Musculus-Porträt zu entwerfen. Diese wenigen, gehaltvollen Briefe gewähren im Vergleich zur Vita von 1564 neue Einblicke in Musculus' Leben und Werk. Allerdings war bereits diese Biographie ursprünglich farbiger und um einige

wesentliche Facetten reicher als die Druckfassung von 1595: Dies ergibt ein erster Vergleich mit dem Originalmanuskript von Abraham Musculus, das Reinhard Bodenmann im Nachlass von Theodor Beza kürzlich wiederentdeckt hat. Man darf auf Bodenmanns kritische Edition der Vita gespannt sein! Für die Zeit, welche Musculus im Benediktinerkloster Lixheim verbrachte, war man bislang ausschliesslich auf die Vita angewiesen. René Bornert OSB zeichnet die Geschichte dieses Priorats nach und stellt dessen Niedergang zu den Umbrüchen im sozialen, wirtschaftlichen und geistlichen Leben der spätmittelalterlichen Gesellschaft in Beziehung. Er befragt Musculus nach den Motiven, die zu seinem Austritt aus dem Kloster geführt haben, zugleich aber nach dem Kontinuum zwischen benediktinischem Mönchtum und der von ihm vertretenen humanistisch-reformatorischen *Via media*. Während Musculus den theologisch entscheidenden Impuls Luther verdankte, erfuhr er seine nachhaltige geistliche Prägung in seinen drei Strassburger Jahren. Marc Lienhard beschreibt die damals in der freien Reichsstadt vorherrschenden kirchlichen und theologischen Verhältnisse.

Wie war es um das Augsburger Umfeld bestellt, in dem Musculus 17 Jahre seines Lebens verbrachte und wirkte? Gottfried Seebaß beantwortet die Frage in Form eines Vergleichs mit Nürnberg und den dort in vielem ganz anderen wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kirchlichen Gegebenheiten. James Th. Ford sieht die Augsburger Kirche und in ihr an prominenter Stelle Musculus auf einem mittleren, dem oberdeutschen Weg zwischen Wittenberg und Zürich. Er exemplifiziert dies anhand dreier Beispiele: der Wittenberger Konkordie, der Polemik zwischen Musculus und Johannes Cochläus und dem gescheiterten Versuch, die Reformation nach dem Augsburger Modell in der freien Reichsstadt Donauwörth einzuführen. Auf den Export der Reformation nach Donauwörth geht auch Rolf Kießling in seinem Beitrag ein, setzt aber andere Akzente: Er misst dem konfessionellen Aspekt gegenüber den im Spätmittelalter geformten regionalpolitischen Interessen der ostschwäbischen Metropole untergeordnete Bedeutung bei und beschreibt das fachhistorisch besonders beachtete Phänomen der Instrumentalisierung der Reformation.

Die Autoren der drei folgenden Beiträge orten Musculus in seinen Beziehungen zu bedeutenden Vertretern des mystischen Spiritualismus, des römischen Katholizismus und der Wittenberger Reformation. Horst Weigelt zeigt, wie Musculus und Kaspar Schwenckfeld, deren Verhältnis in Strassburg anfänglich unbelastet war, in Augsburg zu unversöhnlichen Gegnern wurden. Musculus liess sich dabei aber nicht von Bucers Agitation gegen den schlesischen Adligen leiten, sondern von seiner Sorge, Schwenckfeld gefährde die innerprotestantische Einheit. Derartige Rücksichten kamen, als er anlässlich des Regensburger Religionsgesprächs gegen die Messe predigte, zwar nicht in Betracht, aber er focht immerhin mit Sachar-

gumenten. Argumente freilich waren, wie Heribert Smolinsky nachweist, in der anschliessenden Auseinandersetzung mit Johannes Cochläus immer weniger gefragt. An ihre Stelle trat die Diskriminierung des Gegners. Ungetrübt dagegen waren und blieben die Beziehungen der beiden Alters- und Gesinnungsgenossen Melanchthon und Musculus, denen Heinz Scheible in seinem Beitrag nachgeht.

Zeitlebens hatten die klassische Antike und die Musik für Musculus einen hohen Stellenwert. Lange galt er als Verfasser einiger weniger, qualitativ hochstehender Kirchenlieder, bis in der neueren Forschung seine Autorschaft in Frage gestellt und tendenziell verneint wurde. Andreas Marti wägt das Für und Wider gegeneinander ab und stellt die Frage im weiteren Zusammenhang von Musculus' liturgischen Interessen und kirchenmusikalischen Aktivitäten erneut zur Diskussion. Sie bleibt für ihn vorläufig offen. Zu den schönsten Früchten von Musculus' virtuoser Beherrschung der alten Sprachen gehören seine zahlreichen Übersetzungen griechischer Kirchenväter. Es überrascht deshalb nicht, dass er 1543/44 die treibende Kraft beim kostspieligen, aufsehenerregenden Ankauf wertvoller griechischer Handschriften durch die Stadt Augsburg war. Helmut Zäh beschreibt und dokumentiert dieses einzigartige Ereignis in Augsburgs Bibliotheksgeschichte zum erstenmal in extenso. Wenn ferner Friedrich Roth Musculus Sinn auch für die plastische Kunst bescheinigt, so darf dies nicht auf die kirchliche Innenausstattung bezogen werden. Vielmehr setzten sich Musculus und sein Mitstreiter Bonifatius Wolfart nach Zwinglis Vorbild dafür ein, dass der Kirchenschmuck eingezogen und die erzielten Erträge in die Armenfürsorge investiert wurden. Dennoch ist, wie Freya Strecker ausführt, die auch nach 1548 in Augsburg vergleichsweise karge Ausstattung protestantischer Kirchenräume weder darauf noch überhaupt auf theologische Gründe, sondern auf das mangelnde Interesse der politisch tonangebenden Kreise zurückzuführen.

Marc van Wijnkoop Lüthi leitet die fünfte Abteilung ein. Er gibt anhand ausgewählter Themen einen Überblick über Musculus' Berner Zeit. Der literarisch äusserst produktive und erfolgreiche, vielfach umworbene Professor hatte als Unterzeichner der Wittenberger Konkordie in der Aarestadt anfänglich keinen leichten Stand; auch seine Freundschaft zum Genfer Reformator Johannes Calvin war vorwiegend aus Gründen ekklesiologischer Natur schweren Belastungsproben ausgesetzt. Dass die von bernischer Seite gegen Musculus gehegten Befürchtungen unberechtigt und dessen 1549 zur Abendmahlsfrage abgegebene Erklärung glaubwürdig war, ist die These von Craig S. Farmers Untersuchung. Sie ergibt sich aus einem Vergleich einschlägiger Stellen aus den Kommentaren der Augsburger Zeit mit Äusserungen aus den späten Berner Jahren: Musculus änderte zwar, als er ihre Missverständlichkeit gewahrte, die Terminologie, blieb sich aber in der Sache treu, indem er stets den Geschenkcharakter des Abendmahls in den

Vordergrund rückte. Neben den Exegetica haben vor allem die Loci communes Musculus' Namen in die Welt hinausgetragen. Herman J. Selderhuis setzt sie zu seinem Kommentarwerk und zur mittelalterlichen sowie reformatorischen dogmatischen Tradition in Beziehung, umschreibt ihre Zielsetzung und charakterisiert sie nach Form und Inhalt. Musculus war der erste reformierte Theologe, der die Loci-Methode seines Freundes Melancthon übernahm und selbständig weiterführte. Die Kennzeichen der Kirche waren für ihn nicht nur die reine Lehre (*pura doctrina*) und der rechte Gebrauch der Sakramente (*legitimus usus sacramentorum*), sondern auch die Einheit der Kirche (*unitas ecclesiae*) und die allgemeine Übereinstimmung im Glauben (*consensus catholicus*). In der kirchen- und kirchenrechtsgeschichtlichen Forschung unseres Jahrhunderts wurde Musculus als früher, herausragender Vertreter des Territorialismus entdeckt und insofern kritisiert, als er diesen theologisch legitimiert habe. Man stützte sich dabei ausschliesslich auf sein Spätwerk, das man im Kontext der zwischen Bern und Genf umstrittenen Konzeptionen des Verhältnisses von Kirche und Staat interpretierte. Johanna Will-Armstrong kann die für Musculus charakteristische Zurückhaltung in der Frage der Kirchengenossenschaft in seinem Spät- und in seinem Frühwerk nachweisen und zeigen, dass er dabei nicht Calvin und Genf, sondern das Täuferium vor Augen hatte: Die Spannung zwischen dem Reinheitsideal und dem Gemeinschaftscharakter der Kirche muss ausgehalten werden.

Marc van Wijnkoop Lüthi ist das erste umfassende, diplomatisch exakte Verzeichnis der gedruckten Werke des Wolfgang Musculus zu verdanken. Es dokumentiert das literarische Werk eines vielseitig interessierten, umfassend gebildeten, unermüdlich tätigen und – die verschiedenen Auflagen, Übersetzungen und Druckorte weisen darauf hin – wirkungsgeschichtlich bedeutenden Geistes. Von einer angemessenen Würdigung dieses Werkes und seiner Nachwirkung ist die Forschung noch weit entfernt. Dieser Band möchte auf dem Weg dorthin eine erste und hoffentlich anregende Standortbestimmung sein.

I.

Wolfgang Musculus (1497-1563)

Leben und Werk

Rudolf Dellsperger

Wolfgang Musculus ist am 8. September 1497 in Dieuze zur Welt gekommen und am 30. August 1563 eine Woche vor seinem 66. Geburtstag in Bern gestorben.¹ Seine Berufung von Strassburg nach Augsburg, die ihn um die Jahreswende 1530/31 erreichte, erfolgte also genau in der Mitte seines Lebens. Noch nicht eine Zeile seines gewichtigen wie umfangreichen theologischen Werks war publiziert, und obwohl er ein erfahrener Prediger war, hatte er die Verantwortung für eine Gemeinde noch nie allein tragen, geschweige denn die Mitverantwortung für die Durchführung der Reformation in einer Weltstadt übernehmen müssen. Die Diskrepanz zwischen diesen beiden Lebenshälften ist gross, auch hinsichtlich der Quellenlage; Briefe von und an Musculus sind erst seit den Augsburger Jahren erhalten,² und nach sonstigen Quellen sucht man, jedenfalls für die drei ersten Jahrzehnte, umsonst. Nun darf der Biograph der karg belegten Lebensphase nicht weniger Beachtung schenken als der üppig dokumentierten. Wird er aber dabei, wie seine Vorgänger, allein auf die Lebensbeschreibung von Musculus' Sohn Abraham angewiesen sein?³

¹ Eine im Anmerkungsteil stark gekürzte Fassung dieses Referats erscheint unter dem Titel ›Wolfgang Musculus – ein Augsburger Reformator‹ in: »... wider Laster und Sünde«. Augsburgs Weg in der Reformation. Katalog zur Ausstellung in St. Anna, Augsburg. 26. April bis 10. August 1997. Hg. v. Josef Kirmeier, Wolfgang Jahn, Evamaria Brockhoff. Haus der Bayerischen Geschichte. Augsburg 1997. Die Buchhandelsausgabe dieses Katalogs erscheint im DuMONT-Verlag.

² Ich verdanke diese Angabe Marc van Wijnkoop Lüthi, der ein Inventar der Briefe von, an und über Musculus erstellt.

³ ΣΥΝΟΨΙΣ festalium concionum. Authore D. Wolfgango Musculo Dusano. Eiusdem vita, obitus, erudita carmina. Item Clariß. Virorum in ipsius obitum Epicedia. Hg. v. Wolfgang Musculus d.J. Basel 1595. S. 1-55. Ex.: Bern Stadt- und UB. 8^o e 343. Abrahams Quellen waren nach Auskunft des Herausgebers mündliche Äusserungen und Tagebuchaufzeichnungen seines Vaters sowie Berichte von Zeitgenossen (Bl. a2^v). Zur Textgeschichte dieser

Musculus hat seine grossen theologischen Werke Landesherren oder, repräsentiert durch ihren Magistrat, freien Reichsstädten zugeeignet; er tat dies, weil er sich ihnen im Glauben und aus biographischen Gründen dankbar verbunden wusste. Ich stütze mich im Folgenden vorwiegend auf einige dieser sogenannten Dedikationsepisteln.⁴ Es handelt sich dabei nicht um private, sondern um für die Öffentlichkeit bestimmte Briefe; dennoch schlägt ihr Verfasser darin oft ganz persönliche Töne an. Darin besteht ihr besonderer Reiz. Vielleicht gewinnt der Versuch eines Musculus-Porträts dank diesem Quellenbestand authentische Züge? Es wird freilich kein Ölgemälde, sondern eine Kreideskizze werden.

Beginnen wir in der Mitte seines Lebens, und zwar mit dem Schreiben, in dem die Strassburger Prädikanten Martin Bucer (1491-1551) und Wolfgang Capito (1478-1541) ihren jüngeren Amtsbruder und Freund dem Augsburger Rat überliessen. Es stammt vom 11. Januar 1531. Darin heisst es: *bracht und schin ist an im zumal gering; der aber weißt was fridlichen, senften, richtigen und bescheidenen geists im der herr verlichen, wie auch einen feinen, liechten, schleunigen, unzenckischen verstandt mit zimlicher belesung, bede gotlicher schriffit und der vätter, auch einem recht ingethanen, stillen und gantz unstreflichen leben, der wurt in nur desto werder und theurer halten, das er so eins niedertrechten anse-*

Lebensbeschreibung vgl. in diesem Band Reinhard Bodenmann: Abraham Musculus' Lebensbild seines Vaters. Zu einem neuen Fund. – Zur Sekundärliteratur vgl. Rudolf Dellsperger: Wolfgang Musculus (1497-1563). In: Die Augsburger Kirchenordnung von 1537 und ihr Umfeld. Hg. v. Reinhard Schwarz. Gütersloh 1988 (SVRG. Bd. 196). S. 91-110; ders.: Musculus, Wolfgang. In: TRE. 23. 1994. S. 439-441; ders.: Musculus (Müslin) Wolfgang. In: Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne. Strasbourg 1996. P. 2790f.

⁴ Musculus hat, von wenigen Ausnahmen abgesehen, weder seine Gelegenheitschriften noch seine Kirchenväterübersetzungen, wohl aber seine theologischen Hauptwerke dediziert. Aus der auch so noch stattlichen Anzahl seiner Dedikationsepisteln kann hier nur eine Auswahl eingehender behandelt werden, nämlich diejenigen zu den folgenden Kommentaren: Ps, Jes, Joh (2. Aufl., Fürst Ottheinrich von Pfalz-Neuburg zugeeignet), I-II Kor, Gal und Eph. Nur beiläufig oder gar nicht berücksichtigt werden die Widmungsbriefe der folgenden Werke (in Klammer der jeweilige Adressat): Matthäuskommentar von 1544 (Bürgermeister und Rat von Augsburg), Übersetzung der griechischen Kirchenhistoriker von 1549 (König Edward VI. von England), Erklärung des Dekalogs von 1553 (Georg von Stetten der Jüngere in Augsburg), Genesiskommentar von 1554 (Landgraf Philipp von Hessen), Römerbriefkommentar von 1555 (Herzog Georg von Württemberg), Loci communes von 1560 (Kurfürst Friedrich III. von der Pfalz) und natürlich der 1564 postum von Abraham Musculus dem Berner Magistrat zugeeignete Kommentar zu Phil, Kol, I-II Thess und I Tim. Die Zueignungen an Ottheinrich von Pfalz-Neuburg, König Edward VI., Landgraf Philipp von Hessen und an Kurfürst Friedrich III. von der Pfalz waren wohl auch Dankesbezeugungen des Verfassers für die an ihn ergangenen Berufungen nach Neuburg und Lauingen, nach England, nach Marburg und nach Heidelberg. Vgl. dazu Franziska Nadwornicek: Pfalz-Neuburg. In: Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Land und Konfession 1500-1650. Bd. 1. Der Südosten. Hg. v. Anton Schindling, Walter Ziegler. Münster 1989 (KLK. Bd. 49). S. 41-55, hier 41-49, und in diesem Band Marc van Wijnkoop Lüthi: Wolfgang Musculus in Bern (1549-1563). 281-298.

*hens und wandels gesehen wurt.*⁵ Das sind wohlwollende, auch wohlüberlegte Sätze. Sie besagen: Musculus, Ihr vornehmen Augsburger, ist ein unscheinbarer Mann; indes entspricht er exakt Eurem Anforderungsprofil. Ihr sucht nach den Strapazen des Reichstags und in den Wirren des Abendmahlsstreits gebildete, konziliante evangelische Theologen. Er ist auf den Gebieten der Bibelwissenschaft und der Kirchenväter ungemein belesen, ist gesprächsfähig und führt ein unanständiges Leben.

Das Folgende ist ein Versuch, diese knappe Charakterisierung, soweit die Quellen es erlauben, mit Leben zu füllen. Musculus war geprägt vom Geist des elsässischen Humanismus, von der Lebensform des benediktinischen Mönchtums, von Martin Luther und der Reformation in der freien Reichsstadt Strassburg. Er entstammte der unteren Mittel-, wenn nicht gar der Unterschicht seiner Zeit; sein Vater Anton war Küfer – damals sagte man: Büttner – in der lothringischen Salinenstadt Dieuze, seine Mutter war eine fromme, intelligente Frau. Musculus hiess von Haus aus Müsli. Wolfgangus Musculus Dusanus nannte er sich wohl seit der Zeit, da er als Knabe in Rappoltsweiler, in Colmar und in Schlettstadt die berühmten Humanistenschulen besuchte. Möglicherweise hielt er sich in Schlettstadt schon zur Zeit des Rektors Hieronymus Gebwiler (1473-1545) auf, sehr wahrscheinlich aber zur Zeit, da Johannes Sapidus (Hans Witz, 1490-1561) die Schule leitete.⁶ Das würde bedeuten, dass er hier in die Sprache und den Geist der klassischen Latinität eingeführt und mit einem kirchlichen, ethisch orientierten Humanismus vertraut wurde.⁷ Zur Kirchlichkeit der Schule gehörte die regelmässige Mitwirkung des Schülerchors im Gottesdienst. Ob Wolfgangs schöne Stimme hier geformt wurde? Sie öffnete ihm jedenfalls ohne sein Zutun die Tür zum Benediktinerkloster Lixheim, damit zur vertieften Beschäftigung mit den lateinischen Klassikern, zum Musik- und zum Theologiestudium.

Abraham Musculus neigt dazu, seinen Vater als vorbildhaften Mönch unter disziplinlosen Patres darzustellen. Wolfgang hat die Pflichten des Ordensstandes, aber auch die Bildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten, die dieser ihm eröffnete, zweifellos ernst- und wahrgenommen. Er wurde rasch zum beliebten und bekannten Prediger in Lixheim und Umgebung, bekannt besonders auch als *lutherischer Mönch*⁸. Was Abraham über die Klosterzeit seines Vaters berichtet, kann aber

⁵ Zit. nach Friedrich Roth: Zur Berufung des Ambrosius Blaurer, des Wolfgang Musculus und des Balthasar Keufelin nach Augsburg im Dezember 1530. In: Beitr. zur bayerischen KG. 8. 1902. S. 256-265, hier S. 263.

⁶ Gebwiler amtierte bis 1509, Sapidus ab Ende 1510.

⁷ Zu Geschichte und Konzeption der Lateinschule von Schlettstadt vgl. Ernst-Wilhelm Kohls: Die Schule bei Martin Bucer in ihrem Verhältnis zu Kirche und Obrigkeit. Heidelberg 1963 (Pädagogische Forschungen. Bd. 22). S. 39-43; Martin Greschat: Martin Bucer. Ein Reformator und seine Zeit. München 1990. S. 19-23.

⁸ ΣΥΝΟΨΙΣ (Anm. 3) S. 11.

unmöglich die ganze Wahrheit sein. Ist nicht Pater Wolfgang im Stundengebet mit demjenigen Buch der Bibel par coeur vertraut geworden, dem er seinen wohl schönsten und besten Kommentar widmen sollte: dem Psalter? Auch ist er insgesamt fünfzehn, als »lutherischer Mönch« fast noch zehn Jahre lang im Kloster geblieben, und dies in so gutem Einvernehmen mit dem Konvent, dass er Prior hätte werden sollen.⁹ Er jedoch lehnte ab, trat 1527 aus und zog nach Strassburg, wo er, kaum angekommen, am zweiten Weihnachtstag mit Margaretha Barth den Bund der Ehe schloss. Seine Frau wurde Magd, er begann eine Weberlehre, die er wegen Differenzen mit dem taufgesinnten Meister abbrach. Da wurden Bucer, Capito und Jakob Sturm (1489-1553) auf ihn aufmerksam und bestimmten ihn zum Prediger für Dorlisheim.¹⁰ 1528 wurde er an der Seite von Matthäus Zell (1477-1548) Diakon am Münster. Er besuchte Bucers und Capitos Vorlesungen, war Bucers Sekretär und lernte Hebräisch. In dieser Situation erreichte ihn der Ruf aus Augsburg.

Fragt man, was die Widmungsbriefe für Musculus' erste Lebenshälfte hergeben, dann ist der Ertrag auf den ersten Blick nicht eben gross. Man wüsste gern mehr über seine reformatorische Wende, als der Biographie seines Sohnes zu entnehmen ist. Nach ihr erhielt er um das Jahr 1518 von einem Freund Abschriften von Luther-Schriften, die er eifrig studierte und deren Botschaft er sich bereitwillig öffnete.¹¹ Nun, es war nicht u m das Jahr 1518, es w a r 1518, *anno Millesimo, quingentesimo, decimo octavo*. Damals, schreibt Musculus in der an den Grafen Georg von Württemberg-Mömpelgard (1498-1558) gerichteten Dedikationsepistel zu seinem Römerbriefkommentar, sei ihm das Licht des Evangeliums aufgegangen, und er habe die im Angesicht Christi erkannte Wahrheit, geleitet von Gottes Gnade, voller Leidenschaft umfassen (*cupide amplexus sum*).¹² Ob sein Lands-

⁹ Zu Musculus' Klosterzeit vgl. in diesem Band René Bornert: Wolfgang Musculus und das Benediktinische Mönchtum des ausgehenden Mittelalters und der Reformationszeit im südwestdeutschen Raum. S. 42-67.

¹⁰ Musculus trat in Dorlisheim, das städtisches Territorium war, eine schwierige Aufgabe an: Das Dorf war im Bauernkrieg ein Unruheherd gewesen, und sein Prädikant Andreas Preunlin (Prunulus) hatte sein mutiges Eintreten für die Anliegen der Bauernschaft mit dem Leben bezahlt. Johann Adam: Evangelische Kirchengeschichte der Stadt Strassburg bis zur Französischen Revolution. Strassburg 1922. S. 104-107; Marc Lienhard, Jakob Willer: Strassburg und die Reformation. 2. Aufl. Kehl 1982. S. 188-191; Bernard Vogler: Elsass. In: TRE. 9. 1982. S. 524-234, hier die Karte S. 527.

¹¹ ΣΥΝΟΨΙΣ (Anm. 3) S. 10f.

¹² In Epistolam Apostoli Pauli ad Romanos, Commentarii. Bl. α2^r. Ex.: Bern Stadt- und UB. 2° D.45. Mir liegt die Ausgabe Basel 1562 vor. – Graf Georg von Württemberg-Mömpelgard war Inhaber der elsässischen Besitzungen des Hauses Württemberg. Er hielt sich seit 1519 meist in Strassburg auf. Um 1530 evangelisch geworden, trat er in die Dienste des Schmal-kaldischen Bundes und fiel nach dessen Niederlage in kaiserliche Acht. 1555 ehelichte er als 57jähriger Barbara, die 19jährige Tochter des Landgrafen Philipp von Hessen. (P. Stälin: Georg, Graf von Württemberg-Mömpelgard. In: ADB. 8. 1878. S. 709).

mann und Freund, der damals in Basel tätige, nachmals berühmte Rechtsgelehrte Claudius Cantiuncula (geb. zwischen 1490 und 1499, gest. um 1560) der Überbringer der Luther-Texte war, muss vorderhand offen bleiben.¹³ Auch auf die Frage, welche Luther-Schriften denn Pater Wolfgang 1518 gelesen und für gut befunden hat, geben die Widmungsbriefe keine Antwort. Man wird es von ihnen auch nicht erwarten dürfen. Sie stammen, sieht man von dem dem Augsburger Rat zgedachten Matthäuskommentar¹⁴ von 1544 ab, alle aus der Berner Zeit und damit aus einem konfessionspolitischen Kontext, in dem der Rekurs auf Luther unerwünscht war. Dass er als junger Mann überhaupt die Freiheit hatte, sich gleich zu Beginn ihrer Wiedergeburt die evangelische Wahrheit zu eigen zu machen (*in primordijs renascentis Evangelicae veritatis*: das ist die Sprache des Humanismus!), dass er als *Lutheranus monachus* vor dem Zugriff des Bischofs von Metz geschützt war, dass er den Bauernkrieg unversehrt überstand, dies alles verdankte er der Protektion des kurpfälzischen Kloostervogts Reinhard von Rotenburg. Musculus hat es 1560 in der Widmung seines Hauptwerkes, der *Loci communes*, an Kurfürst Friedrich III. von der Pfalz eigens erwähnt.¹⁵

Diese Ereignisse lagen damals bereits drei, vier Jahrzehnte zurück. Dass Erinnerungen an frühe Jahre im Alter wach werden, ist ein häufig zu beobachtendes lebensgeschichtliches Phänomen. So erging es dem Sechzigjährigen, als er 1557 der Stadt Strassburg seinen Jesajakommentar widmete.¹⁶ Vor dreissig Jahren war er, der entlaufene Mönch, vor der bischöflichen Justiz nach Strassburg geflohen, wo man ihn mit offenen Armen aufgenommen hatte. Musculus wusste, dass er

¹³ Albert Girardin: Lixheim. Die Gründung einer Hugenottenstadt in Lothringen und das Schicksal ihrer Bewohner im 17. Jahrhundert. Sickinge 1978 (Geschichtsblätter des Deutschen Hugenotten-Vereins e.V. XVIII. Zehnt. H. 3), identifiziert S. 4 ohne Nachweis den Freund und Überbringer der Luther-Schriften mit Claudius Cantiuncula (Claude Chansonette). Seine Quelle dürfte W. Diesner: Wolfgang Musculus, ein evangelischer Gottesgelehrter und Dichter aus dem Lothringer Land. In: Die evangelische Kirche in Lothringen in Vergangenheit und Gegenwart. Hg. v. D. Michaelis. Metz 1917 sein, der S. 23 v e r m u t e t, Chansonette sei der ungenannte Freund. Nun wird zwar Cantiuncula in ΣΥΝΟΨΙΣ (Anm. 3) S. 9 als Musculus' Freund genannt, aber als derjenige, der ihm seine Ovid-Umdichtung abnahm, nicht als Luther-Tradent.

¹⁴ Vgl. Rudolf Dellsperger: Bucer und Musculus. In: Martin Bucer and sixteenth century Europe: actes du colloque de Strasbourg (28-31 août 1991). Ed. by Christian Krieger, Marc Lienhard. Leiden 1993 (SMRT. Vol. LI). Vol. 1. S. 419-427, hier S. 425f.

¹⁵ *Loci communes sacrae Theologiae* [...]. 2. Aufl. Basel 1561. Bl. α2^v. Ex.: Bern Stadt- und UB. 2^o Theol.fol.85. Genau genommen galt diese Referenz freilich dem Land und nicht dem Landesherrn, der seine Herrschaft erst ein Jahr zuvor angetreten hatte; das Werk hingegen war Friedrich III. doch wohl in der Absicht gewidmet, ihn in seiner Neigung zum reformierten Bekenntnis zu bestärken.

¹⁶ Das Folgende nach: In *Esaiam Prophetam Commentarij*. Basel 1557. S. *2^{rv}. *3^r. Ex.: Bern Stadt- und UB. 2^o C. 27. Zur Situation in Strassburg zwischen 1527 und 1531 vgl. in diesem Bd. Marc Lienhard: Kirche und Theologie in Strassburg zwischen 1527 und 1531. S. 68-87.

das, was er als christliche Glaubenslehre und Lebensführung zuerst in Strassburg selber, dann in Augsburg und nun in Bern hatte vermitteln können und noch vermitteln konnte –, dass er dies zu einem grossen Teil seinen Strassburger Freunden verdankte. Deshalb erwähnt er sie namentlich, die mehrfachen Ammeister¹⁷ und Reichstagsgesandten Daniel Mieg (gest. 1541), Niklaus Kniebs (um 1479-1552) und Matthis Pfarrer (um 1489-1568). Worte dankbarer Bewunderung findet er für Stettmeister Jakob Sturm: Er habe seine Stadt und Kirche auf zahlreichen Reichstagen vor Seiner Kaiserlichen Majestät und vor allen Fürsten und Ständen des Reichs einzigartig klug, beredt und gewandt vertreten und sei ihm, Musculus, anlässlich des Reichstags von 1548, als das unselige Interim ergangen sei, eine verlässliche Stütze gewesen. Dann ist die Reihe an den Theologen: an Capito, der es vorgezogen habe, beim Wiederaufbau der Kirche Christi Hand anzulegen, anstatt sich an Fürstenhöfen zu delectieren; an Bucer – ein emsigerer Mensch ist Musculus nie begegnet; an Kaspar Hedio (1494 oder 1495-1552), dem Liebkind frommer Eloquenz; an Matthäus Zell, dem feurigen, unbestechlichen Prediger; an Theobald Schwarz (1484-1561), der Wolfgang und Margaretha Musculus getraut und beherbergt hat. Und die Lehrer: Otto Brunfels (1488-1534), Johannes Sapidus, Jakob Bedrotus (gest. 1541) – Musculus vergisst auch sie nicht,¹⁸ und er spricht unter Anspielung auf ihren lateinischen Namen von einem goldenen, nicht bloss silbernen Zeitalter, das Strassburg als Stadt und als Kirche damals erlebt habe. Ja, bedenkt er, wie sich der reformatorische Aufbruch unter Männern und Frauen, Menschen jeden Alters und sozialen Standes manifestierte, dann war es ein Pfingstereignis: Musculus zitiert, wie Petrus im zweiten Kapitel der Apostelgeschichte, den Propheten Joel. Und eines hat sich ihm, dem Musiker und ehemaligen Benediktiner, tief eingepägt: wie die Leute nicht nur im Gottesdienst, sondern auch zuhause, aber auch in der Öffentlichkeit, bei der Arbeit, deutsche Psalmen sangen. Der Bauer, der Schnitter, der Winzer psallierend bei der Arbeit – war es nicht so, wie es Hieronymus in längst vergangenen Zeiten in Bethlehem erlebt und nach Rom berichtet hatte?

Musculus wollte seine Strassburger Jahre nicht neutestamentlich-altkirchlich verklären. Er wusste um die politische Komponente gerade auch dieser Reformation, er wusste, dass die deutschen Psalmen nicht nur Lob-, sondern auch Kampflieder waren, er wusste: Reformation verlangte intensive theologische Arbeit. Er hörte bei Capito und Bucer, beim letzteren die Jesajavorlesung, er

¹⁷ Zur Strassburger Verfassung von 1482 vgl. E.-W. Kohls (Anm. 7) S. 31f; M. Lienhard, J. Willer (Anm. 10) S. 95-97; *L'Alsace au siècle de la Réforme (1482-1621): textes et documents*. Hg. v. Jean Lebeau, Jean-Marie Valentin. Nancy 1985. S. 17-21.

¹⁸ Informationen und z.T. Porträts der meisten hier erwähnten Personen finden sich in: Martin Bucer. Strasbourg et l'Europe. Exposition à l'occasion du 500^e anniversaire du réformateur strasbourgeois Martin Bucer 1491-1991, Strasbourg 1991: vgl. die Nrn. 77 und 78 (Sturm), 79 (Pfarrer), 80 (Kniebs), 81 (Zell), 83 (Schwarz), 86 (Capito), 89 (Brunfels), 93 (Hedio).

schrrieb Bucers Zephanja- und Psalmenkommentar ins reine, er lernte Hebräisch. Materiell, um das noch beizufügen, waren er und seine junge Familie nicht auf Rosen gebettet.

Das also war der äusserlich unscheinbare, kluge und gebildete, irenisch veranlagte Theologe, den Capito und Bucer im Januar 1531 der Obhut des Augsburger Rates empfahlen. Sie und der Magistrat hatten ihn zur Annahme der Berufung drängen müssen; die Belastung, meinte er, sei für ihn zu gross. Jetzt musste er aus dem Windschatten seiner Freunde und Gönner heraustreten.

In Augsburg war Musculus von 1531 bis 1537 Prädikant an Heilig Kreuz. In diese Phase seiner Wirksamkeit fallen die Einführung der Reformation und der Aufbau eines evangelischen Kirchenwesens. Er war ein Hauptexponent in diesem längeren, von Theologen und Laien, von den Zünften und dem Magistrat, auch mit Bucers Hilfe beharrlich vorangetriebenen Prozess.¹⁹ Seit 1540 war er unter den Geistlichen der Vertrauensmann des Rates. Das ist unter anderem aus den Aufgaben ersichtlich, mit denen man ihn betraute. Schon 1536 hatte er, wie Bucer aus theologischen und politischen Gründen in der Abendmahlsfrage um Vermittlung zwischen Luther und den Oberdeutschen bemüht, für Augsburg die Wittenberger Konkordie unterzeichnet.²⁰ Im Jahr darauf war er Domprediger geworden. 1540 und 1541 vertrat er die Stadt als Theologe bei den ergebnislosen Religionsgesprächen in Worms und Regensburg.²¹ Wenig später wurde er, der in der Pfarrerfortbildung eine wichtige Rolle spielte, auch noch zum Unterschulherrn und Bücherzensor ernannt. 1545 sollte er in Donauwörth der Augsburger Spielart der Reformation zum Durchbruch verhelfen; das Vorhaben – es handelte sich auch um einen taktischen Schachzug für den Fall eines Waffengangs zwischen dem Schmalkaldischen Bund und dem Kaiser Karl V. – misslang.²² Musculus sah das Unheil kommen und erwartete von den Evangelischen ein tapferes, anständiges Einstehen für das Evangelium.²³

¹⁹ Die Augsburger Kirchenordnung von 1537 und ihr Umfeld. Wissenschaftliches Kolloquium. Hg. v. Reinhard Schwarz. Gütersloh 1988 (SVRG. Bd. 196).

²⁰ Vgl. dazu in diesem Band Craig S. Farmer: Eucharistic Exhibition and Sacramental Presence in the New Testament Commentaries of Wolfgang Musculus. S. 299-310.

²¹ Zu Musculus' Kontroverse mit Johannes Cochläus über die Messe vgl. in diesem Band Heribert Smolinsky: Wolfgang Musculus und die Römische Kirche: der Streit mit Johannes Cochläus. S. 173-187.

²² Vgl. dazu in diesem Band Rolf Kießling: Wolfgang Musculus und die Reformation im schwäbischen Einzugsgebiet der Stadt Augsburg. S. 130-156; James Thomas Ford: Unter dem schein der concordien und confession: Wolfgang Musculus and the Confessional Identity of Augsburg, 1531-1548. S. 111-129.

²³ Bezeichnend für seine Haltung sind die Dialoge, die er als W. M. 1546 unter dem Titel ›Von der jetzigen entpörung im Reich etliche kurtze Gespräch‹ ohne Ortsangabe hat erscheinen lassen.

Der Schmalkaldische Krieg, die Niederlage der Protestanten und deren Folgen haben nicht nur in seinem Leben, sondern auch in seinem Werk tiefe Spuren hinterlassen. Eine ist besonders augenfällig und bewegend. Der Exeget Musculus, der die Schrift aus der Schrift verstanden wissen wollte, dessen dogmatische und ethische Erwägungen auf sorgfältigen Ermittlungen zur Textgestalt und zum historischen Schriftsinn beruhten, der sich mit der altkirchlichen, mittelalterlichen, jüdischen und zeitgenössischen Auslegung auseinandersetzte,²⁴ dessen Kommentare aus all diesen Gründen einen stattlichen Umfang annahm – Musculus hat 1547 einen Torso vorgelegt: den Johanneskommentar; sein dritter Teil ist viel schmaler als die beiden andern. Der Grund dafür, schreibt Musculus in einem kurzen Nachwort, seien die schweren, unruhigen Zeiten, die ihn zur Eile getrieben hätten; es folgt ein an *Christus, unsern einzigen Herrn und Heiland*, gerichtetes Gebet um Frieden für seine Kirche.²⁵

Am 26. Juni 1548 beugte sich der Augsburger Rat dem Interim. Musculus machte wahr, was er für diesen Fall angekündigt hatte, und kehrte der Stadt gleichentags aus Protest den Rücken. Zum zweiten Mal in seinem Leben machte er sich auf die Flucht. Die Stationen – Lindau, Konstanz, Zürich, Basel, wiederum Konstanz, dann St. Gallen, nochmals Zürich, schliesslich Bern – nehmen sich wie Relikte auf der Landkarte der schweizerisch-oberdeutschen Reformationsbewegung aus. Es war eine zum Teil dramatische Flucht, besonders in jener Phase, als der Vater seiner Frau und seinen neun Kindern nach Konstanz entgegencilte und diese, nachdem er dort zweimal gepredigt hatte, vor den heranrückenden kaiserlichen Truppen gerade noch in Sicherheit zu bringen vermochte. Margaretha erkrankte unterwegs schwer und bedurfte in St. Gallen längerer Pflege. Ihr Zweitjüngster war erst zweijährig, und inzwischen hatte sie ein weiteres Kind geboren;

²⁴ Vgl. Paul Gerhard Langenbruch: Schriftverständnis und Schriftauslegung bei Wolfgang Musculus. Magisterschrift. Vielfältigstes Typoskript. Göttingen 1969.

²⁵ Commentariorum in Evangelistam Ioannem heptas prima. Basel 1545; heptas altera, item tertia et postrema. Basel 1547. Ex.: Bern Stadt- und UB. 2° L.95a und C.55. Die Erklärung der Kapitel 1 bis 7 umfasst 449 Seiten, diejenige der Kapitel 8 bis 14 343 Seiten und diejenige der letzten sieben Kapitel 129 Seiten. Der erwähnte Vermerk und das Gebet finden sich auf S. 474 des zweiten Bandes: *Hactenus, lector optime, breuius quidem quam propositum erat, quae occurrerunt annotavimus: fusiora & plura daturi, nisi Germaniam nostram, & multorum piorum spiritum, flagellum Dei bellicis motibus, Anno hoc 1547. & praecedenti turbasset. Utere interim paucis istis Annotatiunculos ad Gloriam Christi, & aedificationem ecclesiae, donec largiora divini spiritus fluentia, & maior Germaniae nostra serenitas divino beneficio concedantur.*

*Ad Christum unicum nostrum Dominum ac Servatorem
Promissam pacem tua nunc Ecclesia Christe,
Insano mundi turbine pressa petit.
Evigila tandem, fluctus compesce furentes
Fac tibi non pereant, quos pater ipse dedit.*

es ist entweder noch in Augsburg oder dann auf der Flucht zur Welt gekommen.²⁶ Seit April 1549 wirkte Musculus, nachdem er einen Ruf des Rates angenommen hatte, als Professor der Theologie an der Berner Hohen Schule. Er konzentrierte sich nun auf seine Professur, predigte nur noch selten, stand aber seiner Kirche in den theologischen Konflikten und konfessionellen Spannungen der Zeit als Berater und Vermittler bei.²⁷ Wahrscheinlich ist nach der Flucht noch ein – wenn man es so nennen darf – Umzug erfolgt; mehrere umfangreiche Manuskripte gelangten jedenfalls unversehrt nach Bern,²⁸ vielleicht hatte Musculus am neuen Ort auch seine grosse Bibliothek zur Hand.²⁹

Kennzeichnend für Musculus' zweite Lebenshälfte sind vor allem zwei Beobachtungen. Erstens: Versteht man unter dem ›Werk‹ eines Menschen nicht nur sein literarisches Œuvre, dann werden Leben und Werk in Musculus' Fall nun mehr und mehr deckungsgleich. Er stellt sein Leben ganz in den Dienst der Reformation: einerseits als Reformator in der Stadt Augsburg, im Spannungsfeld zwischen Bern und der Calvin-Stadt Genf und auf europäischer Ebene, andererseits als Theologe auf den Gebieten der Patristik, der Exegese, der Dogmatik. Zweitens: Musculus hat 1548 die Stadt Augsburg zwar verlassen; innerlich losgekommen ist er von ihr aber lange nicht. Fast alle seine Gelegenheitsschriften aus der ersten Berner Zeit haben Augsburg, haben seine ehemalige Gemeinde zur Adressatin. Widmungsbriefe erübrigen sich. Ist Musculus ungern nach Augsburg gezogen, so ist er unfreiwillig von dort weggegangen. Die Stadt verlangte nämlich nicht nur viel von ihm – was auch umgekehrt galt –, sie bot ihm auch einzigartige

²⁶ Das jüngste Kind hiess Heinrich. Sein Geburtsjahr dürfte nicht, wie es die Überlieferung will, 1549 sein; denn Musculus liess seine Frau im Juni 1548 mit acht Kindern in Augsburg zurück und teilte dem St. Galler Reformator Vadian bereits am 8. August brieflich mit, er habe neun Kinder. 1549 wird nicht das Geburts-, sondern das den ausserordentlichen Umständen der Flucht entsprechende Taufdatum sein. Heinrich dürfte Bullinger zum Paten gehabt haben und nach diesem benannt worden sein: Im Oktober 1549 widmete Musculus ein Exemplar seiner lateinischen Ausgabe der griechischen Kirchenhistoriker Heinrich Bullinger, *seinem lieben Taufpaten (compatri suo charissimo)*. ΣΥΝΟΨΙΣ (Anm. 3) S. 37; Vadianische Briefsammlung. Hg. v. Emil Arbenz, Hermann Wartmann. St. Gallen 1908. Bd. 4. S. 742, Nr. 1620; das Widmungsexemplar der *Ecclesiasticae historiae autores*: Zürich ZB. 2^o Dr M 436. – Alle sechs Söhne des Ehepaars Musculus sind in den bernischen Kirchendienst eingetreten. Von den (vermutlich) drei Töchtern ist einzig Esther bekannt; sie verheiratete sich 1553 mit dem Theologen Valentin Rebmann (Ampelander) und begründete mit diesem eine bedeutende Pfarrer- und Gelehrtenfamilie.

²⁷ Vgl. dazu in diesem Band Marc van Wijnkoop Lüthi: Wolfgang Musculus in Bern (1549-1563). S. 281-298.

²⁸ Darunter der zu zwei Dritteln fertiggestellte Psalmen- und der abgeschlossene Römerbriefkommentar, wahrscheinlich auch die Übersetzung der Werke Gregors von Nazianz, die 1550 bei Herwagen erschien. Wann die Ausgabe der Griechischen Kirchenhistoriker bei Froben in Druck ging, entzieht sich meiner Kenntnis; das Vorwort datiert vom 11. Juli 1549.

²⁹ Nach der Genealogie von Johann Rudolf Gruner (Bern Burgerbibliothek. Mss. hist. helv. VIII 9. S. 496) wurde Musculus am 25. März 1549 *eine Zollfreyung erteilt*.

Möglichkeiten. Zu denken ist beispielsweise an den kostspieligen Ankauf alter Kirchenväterhandschriften von 1543/44, die aus dem Besitz des von den Türken vertriebenen Antonios Eparchos von Korfu stammten. Welcher Magistrat hätte sich von seinem Ersten Prädikanten davon überzeugen lassen, dass die Erwerbung dieser Codices nicht nur eine geschickte Kapitalanlage, sondern auch und vor allem eine sinnvolle geistige Investition darstelle?³⁰

Musculus war freilich längst ein ausgewiesener Kenner der Materie. Schon Capito und Bucer hatten ihn 1531 als versierten Patristiker vorgestellt; mittlerweile hatte er, nachdem er bei Sixt Birk (1501-1554) Griechisch gelernt hatte, Johannes Chrysostomus (1539) und Basilius den Grossen (1540) ins Lateinische übersetzt; später folgten Cyrill von Alexandrien (1546), die griechischen Kirchenhistoriker (1549), Gregor von Nazianz (1550) und Athanasius (1556). Worin besteht nach Musculus der Sinn des Väterstudiums? Im programmatischen Vorwort zur fünfbandigen Chrysostomusausgabe nennt er drei Gründe. 1. Das Väterstudium dient dem Verständnis der Bibel und wirkt dem eigensinnigen Streit über der Schrift entgegen. 2. Die Väter informieren über die ungesunden und gottlosen Lehren der alten Häretiker, die zu ihrer aktiven oder passiven Trennung vom einen Leib Christi geführt haben. Die Thematik – Musculus erinnert an die Antitrinitarier – ist aktuell. 3. Das Väterstudium dient der Heiligung des Lebens und hilft die Schäden der Kirche beheben.³¹ Musculus versteht die Väter in reformatorischem Sinn; wenn er Basilius übersetzt, dann tut er es in der Hoffnung, dessen Regeln für das geistliche Leben seiner Zeit fruchtbar machen zu können.³²

Worin besteht nun der Ertrag der Widmungsbriefe für Musculus' zweite Lebenshälfte? Ich beschränke mich auf drei Beispiele, die, jedes auf seine Weise, in dieser Beziehung besonders wertvoll sind.

1550 erschien der grosse Psalmenkommentar. Musculus widmete ihn aus Dankbarkeit dafür, dass dieser ihn an seine Hohe Schule berufen hatte, dem Berner Rat. Aber er wollte und musste auch nicht verschweigen, dass er den grössten Teil dieses Werkes der Augsburger Kirche verdankte. In der Tat war es bis zu Psalm 104 gediehen, als Musculus die Stadt verliess.³³ Die Wendung ›der Augs-

³⁰ Vgl. dazu in diesem Band Helmut Zäh: Wolfgang Musculus und der Ankauf griechischer Handschriften für die Augsburger Stadtbibliothek 1543/44. S. 226-245.

³¹ Opera D. Ioannis Chrysostomi. Basel 1539. Bd. 1. Bl. α3^{rv}. Ex.: Basel UB 2° FJ V.6-10.

³² Irena Backus: Lectures humanistes de Basile de Césarée. Traductions latines (1439-1619). Paris 1990 (EAug, Série ›Antiquité‹. N° 125).

³³ In sacrosanctum Davidis Psalterium. Basel 1550. Bl. α2^r. Ex.: Bern Stadt- und UB. 2° C.25: *Diffiteri nec possum, nec debeo, maiorem horum commentariorum partem merito Augustanae deberi Ecclesiae, quam haud praeter rationem in Domino amantissime complector. Nam in illa sunt nata, quae inde ab initio Psalterij, ad psalmum usque centesimum quartum, per gratiam Domini lucubravimus. Verum quoniam sic est divinae providentiae visum, ut propter Metaxycam illam non bene consultam doctrinam, ab ecclesia Augustana discederem, atque ita ad sacrarum scripturarum professionem a vobis aliquanto post vocatus, libere, quae illic*

burger Kirche verdanken« besagt jedoch mehr als dies. Keines seiner Werke ist so sehr im Gottesdienst verwurzelt wie dieses. Die Kommentare zu Matthäus und Johannes sind aus Musculus' Predigtarbeit und seinem Auftrag in der Pfarrerfortbildung hervorgegangen. Der Psalmenkommentar ist in seinen Vorstufen nicht nur Auslegung für die Gemeinde, sondern Auslegung der Gemeinde. Schon einem Bericht vom August 1531 ist zu entnehmen, dass in den evangelischen Kirchen Augsburgs vor der Predigt von der ganzen Gemeinde Davidpsalmen mit hervorragenden Melodien gesungen würden, so, dass es eine wahre Freude und eine Quelle geistlichen Trostes sei. Nach der Predigt, die dem Grundsatz der *lectio continua* folgte, werde noch ein weiterer Psalm angestimmt.³⁴ Das Jahr 1531 stimmt merkwürdig mit Musculus' Angabe zusammen, er habe an seinem Kommentar zwanzig Jahre lang gearbeitet. Zum Erbauungscharakter des Psalmengesangs gesteht er, zur Zeit des ›geharnischten Reichstages‹ von 1547/48 sei er von nichts so wohltuend bewegt, so sehr gestärkt und manchmal bis zu Tränen gerührt worden wie von diesem einmütigen und einstimmigen Gotteslob der Gemeinde.³⁵

Den Kommentar zu den Korintherbriefen hat Musculus 1559 dem Rat der Stadt Basel gewidmet. Basilea, das ist die königliche, Christus, dem König der Könige, wegen ihrer Glaubenstreue ganz besonders wertvolle Stadt. Das ist ein humanistischer Schnörkel, gewiss; aber Basel war Musculus lieb, und zwar wegen seiner reformierten Kirche, seiner hervorragenden Universität und wegen seiner Buchdrucker. Er nennt Hieronymus Froben (1501-1563), hebt aber seinen Freund Johannes Herwagen (1497-1558), der fast alle seine grossen Werke herausgebracht und ihn 1548 auf der Flucht längere Zeit beherbergt hat, eigens hervor. Der Typographen und nicht etwa nur des gesunden Klimas und der einzigartigen Lage der Stadt wegen habe es Erasmus (1469-1536), diesen Ausbund eines Gelehrten, nach Basel

impedita fuerant, hic apud vos ad finem usque prosequi possem: ipsa me res admonet, ut propter istam absolvendi operis copiam, quam mihi vestra contulit liberalitas, quicquid illius est, id totum excellentiae vestrae nuncupem.

³⁴ *Si predicha la festa da matina in cinque lochi la scriptura sacra per gli predicatori [...], et alcuni di loro exponeno Matheo, al cui Paulo et sic de singulis, tutti differentemente con grandissimo concorso et grande devotione del populo. Inanti la predicatione, alla quale si va senza sonar troppo campane, solum al segno delle hore, si cantano da tutto il populo psalmi de David con optima melodia et partorisce ad udire gran gaudio et consolatione spiritali, cosi dopo la predicha si conta sempre un psalmo.* Bartholomäus Fontio an Hieronymus Marcelo, 7. August 1531. Zit. nach Friedrich Roth: Augsburgs Reformationsgeschichte. München 1904. Bd. 2. S. 77.

³⁵ *In sacrosanctum Davidis psalterium (Anm. 33) Bl. α6^r: Et ut de meipso fatear, cum essem adhuc Augustae Vindelicorum, anno millesimo quingentesimo quadragesimo octavo, in comitijs Imperatoris, quae tum illic agebantur, versarerque in medio alienae & adversariae nationis, nulla re sic suaviter afficiebar, fortiter erigebar, & subinde ad lacrymas movebar, atque ecclesiastico psalmodiae concentu, quo populus eius ecclesiae (quem Dominus in veritate sua sanctificet & custodiat) consona & mente & voce Deo ac servatori suo quotidie cantabat, & vitulos labiorum suorum laudis & gratiarum actionis loco sacrificabat.*

gezogen. Mit der Basler Kirche bringt Musculus in erster Linie Johannes Oekolampad (1482-1531) in Verbindung und mit der Universität Simon Grynäus (1493-1541), dessen Gaben und eminente Gelehrsamkeit ihm und anderen 1540 in Worms aufgefallen waren. Erasmus, den Humanistenfürsten, und die Reformatoren Oekolampad und Simon Grynäus – Musculus nennt sie 1559 in einem Atemzug, vergleicht sie den drei Magiern und findet es passend, dass sie am selben Ort, im Basler Münster und dessen Kreuzgang, ihre Ruhestätte gefunden haben.³⁶ Ist dies nicht bezeichnend für den oberdeutschen Weg, dem er, Musculus, selber nach wie vor folgte?

Für seinen Kommentar zu den Briefen an die Galater und die Epheser wird Musculus kaum Lorbeeren geerntet, geschweige denn, wie im Fall der ›Loci communes‹, mit klingender Münze oder Genferseewein bedacht worden sein. Er hat ihn mit Niklaus IV. von Diesbach³⁷ (1503-1585) und Johannes I. Steiger³⁸ (1518-1581) zwar zwei illustren Magistratspersonen gewidmet, aber nicht in ihrer Funk-

³⁶ In einem Epicedion, das Musculus am 16. August 1541 auf den am 1. August verstorbenen Simon Grynäus verfasste, finden sich über Basel die folgenden Zeilen:

Te fleo iam trinam percussam morte virorum

Quales vix habuit Teutona terra trium.

Te Basilea fleo, cui tantos ultima fata

Tempore thesuaros abripiere brevi.

Exiguo spacio doctum percepsit Erasmus

Ἀσπύς illa domus ô Basilea tuae.

Istos iam viridi Simeon aetate sequutus,

Annum vix decimum a morte prioris habet.

[...]

Sed quid ago? foelix ne tibi Basilea videris

Iam certè Magis nobilitata tribus.

Ne frustra recto pergas tumulata sub uno

Claudere tantorum corpora sacra virum.

ΣΥΝΟΨΙΣ (Anm. 3) S. 81f; Emil Major: Die Grabstätte des Erasmus. In: Gedenkschrift zum 400. Todestage des Erasmus von Rotterdam. Hg. v. der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Basel 1936. S. 299-315. Zur Lage der Gedenktafeln für Oekolampad und Simon Grynäus vgl. Kunstführer durch die Schweiz. Begründet v. Hans Jenny. Hg. v. der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. 5. Aufl. Bern 1982. Bd. 3. S. 43.

³⁷ Niklaus IV. von Diesbach immatrikulierte sich im Winter 1527/28 an der Universität Basel. Er war Herr von Diesbach, Kiesen und Heitenried, wurde 1533 Mitglied des Grossen und 1557 Mitglied des Kleinen Rates. 1562 unterlag er in der Schultheissenwahl. Vgl. Urs Martin Zahnd: Die Bildungsverhältnisse in den bernischen Ratsgeschlechtern im ausgehenden Mittelalter. Verbreitung, Charakter und Funktion der Bildung in der politischen Führungsschicht einer spätmittelalterlichen Stadt. Bern 1979 (Schriften der Berner Burgerbibliothek. Bd. 14). S. 259.

³⁸ Johannes I. Steiger wurde mit 20 Jahren Mitglied des Grossen, mit 26 Jahren Mitglied des Kleinen Rates, mit 30 Jahren Welschseckelmeister und 1562 Schultheiss. Vgl. Richard Fel-ler: Geschichte Berns. Bd. 2. Von der Reformation bis zum Bauernkrieg. 1516 bis 1653. 2. Aufl. Bern 1974. S. 331.

tion als Ratsherren, sondern als Mitgliedern des Berner Schulrates. Das war – Musculus spricht es unumwunden aus – in den Augen derjenigen Zeitgenossen, für die Schule und Kirche bloss säkularen Zwecken diente (*nullam aliam quam secularem habent rationem*), keine besonders angesehene Aufgabe. Seine Dedikationsepistel ist darum ein leidenschaftliches Plädoyer für eine christliche Hohe Schule, das heisst für eine Hohe Schule, die nicht bloss ein Faktor der Staatsräson ist.³⁹ Priorität vor allem anderen hat nach Matthäus 6,33 das Reich Gottes,⁴⁰ und Gottes Reich hienieden ist die Kirche der Gläubigen. Hat eine Hohe Schule ihren Ort in diesem Koordinatensystem, dann wird sie auch gebildete und verantwortungsbewusste Bürger hervorbringen. Und deshalb muss das Gemeinwesen sich die Schulen etwas kosten lassen (*e Republica non est, sumptibus parcere in hac causa*). Die Lehrer sind anständig zu entlohnen. Der Fleiss der Schüler soll grosszügig honoriert werden; nicht der Stock und harte Worte dürfen den Schulalltag prägen. Die Schulgebäude sollen ihrem Zweck entsprechend eingerichtet sein. Musculus spielt auf die offensichtlich desolaten hygienischen und sanitarischen Zustände im ehemaligen Barfüsserkloster an, in dem die Hohe Schule untergebracht war. Er fordert geräumigere Unterrichtsräume; die Schüler sollen nicht so zusammengepfercht dasitzen müssen, dass sie kaum Platz zum Schreiben haben. Die verschiedenen Klassen müssen durch Wände voneinander getrennt werden, damit man sich nicht gegenseitig stört. Musculus hatte noch mehr auf dem Herzen, aber die Tendenz seines Briefes dürfte deutlich geworden sein.⁴¹

Dies war seine letzte Dedikationsepistel. Sie liefert nicht Stoff zu einem schwungvollen Schluss. Aus ihr ergibt sich bloss ein Zug, der in Musculus' Porträt nicht fehlen darf. Die von Friedrich Roth mit wenigen, sicheren Strichen entworfene Skizze hat übrigens nach wie vor ihre Gültigkeit: *Musculus erscheint [...] als ein fester, unbestechlicher Charakter, als Mann des geraden Weges, allen Winkelzügen abgeneigt, jederzeit bereit, mit Leib und Seele für seine Überzeugung einzustehen. Seine Gesichtszüge verraten eine Energie, die aber doch nie in blinde Verrantheit und in Härte ausartete. Sein hoher, sittlicher Ernst, die aus dem Klosterleben herübergenommene Betrachtung der ›Weltlichkeit‹ und Neigung zur Askese, verliehen seiner Individualität eine gewisse Schärfe und Strenge, die mehr geeignet war, Achtung zu erregen als anziehend zu wirken. Bei dem allen aber war er kein trockener Theologe, sondern hatte einen offenen Blick für das Schöne,*

³⁹ Zum Typus der reformierten Hohen Schule und deren Verankerung in der christlichen Republik vgl. Ulrich Im Hof: Hohe Schule – Akademie – Universität: 1528 – 1805 – 1834 – 1984. In: Hochschulgeschichte Berns 1528-1984. Zur 150-Jahr-Feier der Universität Bern 1984. Red. Pietro Scandola. Bern 1984. S. 23-127, hier S. 25-30.

⁴⁰ Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes / und nach seiner Gerechtigkeit / So wird euch solches alles zufallen (Luther-Übersetzung 1545).

⁴¹ In Epistolas Apostoli Pauli, ad Galatas & Ephesios, Commentarij. Basel 1561. Bl. *2-3. Ex.: Bern Stadt- und UB. 2° A.D.14.

*Begabung für Poesie, Verständnis für Musik und für Werke der plastischen Kunst.*⁴²

Wolfgang Musculus war eine humanistisch und musisch, geistlich und theologisch umfassend gebildete Persönlichkeit, ein bedeutender Reformator und Lehrer der Kirche.

⁴² F. Roth (Anm. 34) Bd. 2. S. 47.

Die Vita Wolfgangi Musculi. Die wiedergefundene erste für den Druck bestimmte handschriftliche Fassung

Reinhard Bodenmann

Ende 1577 oder anfangs 1578 ersuchte Theodor Beza Abraham Musculus¹ um ein Portrait von dessen Vater Wolfgang sowie einige biographische Angaben für die geplante Ausgabe seiner *Icones* (die im Jahre 1580 erschienen sind²). Dies geht aus seinem am 5. März 1578 geschriebenen Brief an Abraham Musculus hervor, in dem er sich nicht nur für das Porträt, sondern auch für die beigelegte Vita des Vaters bedankte, die nach seiner Meinung sorgfältig und genau geschrieben ist:

*Ego vero, frater observande, magnam tibi gratiam habeo pro imaginibus tantorum virorum ad me missis, et adjuncto illis auctario, vita videlicet reverendi viri parentis tui diligenter et accurate scripta, quam optarem editam fuisse posteritatis causa, quae istiusmodi pulcherrimis et sanctissimis exemplis erudiri potuit.*³

Dank des Vorworts der gedruckten Fassung der Vita, welche 1595 auf Veranlassung vom Sohn des Abraham Musculus, ebenfalls Wolfgang geheißen, unter dem Titel ›*Historia vitae et obitus clarissimi theologi D. Wolfgangi Musculi Dusani, S. Literarum apud Bernates professoris*‹ in Basel gedruckt worden ist,⁴ wußte man

¹ Geboren in Augsburg 1534, gestorben in Bern 1591.

² Theodor Beza: *Icones id est verae imagines virorum doctrina simul et pietate illustrium, quorum praecipue ministerio partim bonarum literarum studia sunt restituta, partim vera Religio in variis orbis Christiani regionibus, nostra patrumque memoria fuit instaurata [...]* Genf, apud Johannem Laonium, 1580. (s. Frédéric Gardy unter Mitarbeit von Alain Dufour: *Bibliographie des oeuvres théologiques, littéraires, historiques et juridiques de Théodore de Bèze*. Genf 1960. S. 180-182, Nr. 338).

³ *Correspondance de Théodore de Bèze*. Hg. v. A. Dufour, B. Nicollier, R. Bodenmann. Genf 1996. Bd. XIX. S. 54.

⁴ Die Vita bildet einen Teil eines größeren Werks unter der Bezeichnung ΣΥΝΟΨΙΣ *festalium concionum, authore D. Wolfgango Musculo Dusano, ejusdem vita, obitus, erudita carmina; item clarissimorum virorum in ipsius obitum Epicedia*. Basel, Conrad Waldkirch, 1595;

bereits, daß das Original dieses Textes von Abraham Musculus im Jahre 1564 geschrieben wurde.⁵

Es war auch bekannt, und zwar spätestens seit des Erscheinens des dritten Bandes des *Catalogus codicum mss. Bibliothecae Bernensis*, der im Jahre 1782 von J.R. Sinner herausgegeben wurde,⁶ daß die Bürgerbibliothek in Bern eine handschriftliche Fassung dieser Biographie besaß (cod. 689), die aber nie auf ihr Verhältnis zum Text der gedruckten Vita hin untersucht worden ist. Diese Handschrift wurde der erwähnten Bibliothek im Jahre 1697 von einem Nachkommen namens Daniel Musculus⁷ geschenkt.⁸

Als einer der Herausgeber des Briefwechsels Theodor Bezas und durch den oben erwähnten Brief Bezas dazu veranlaßt, stieß ich auf das Original der ersten für den Druck bestimmten Fassung dieser Biographie. Dieses Dokument wurde in der Sammlung Tronchin aufbewahrt,⁹ und zwar als erstes Stück eines Sammelbandes, der die Signatur ms.Tr. 65 trägt. Es besteht aus zwanzig Blättern, die später mit roter Tinte von 3 bis 22 nummeriert worden sind.¹⁰ Die rechten Randseiten der Blätter sind schwer beschädigt. Auf der Rückseite des Titelblattes befindet sich die Federskizze eines Porträts von Wolfgang Musculus, wahrscheinlich von der Hand seines Sohnes Abraham.¹¹

Diese Sammlung geht bis auf Theodor Tronchin (1582-1657), ein Taufkind Theodor Bezas, zurück. Im Jahre 1607 heiratete Tronchin Theodora Rocca, die älteste Tochter Anna Taruffos. Letztere nannte man schon zur Lebzeiten Bezas ›Mademoiselle de Bèze‹, weil sie das einzige Kind aus einer ersten Ehe Catharina del Pianos, der zweiten Ehefrau Bezas (seit 1588), war.¹² Es erklärt sich somit, daß diese Sammlung Tronchin, die heute im Besitz des Genfer Musée Historique de la

bibliographische Nachweise s. bei Marc van Wijnkoop Lüthi: *Druckwerkeverzeichnis des Wolfgang Musculus (1497-1563)*. S. 351-414.

⁵ Vita (Anm. 4) Bl. a₂^v: *Quod autem ad opusculi huius priorem partem, ea complectitur historiam vitae et obitus venerandi avi mei, quam, sic cohortantibus amicis, anno 1564 et breviter et bona fide conscripsit amantissimus pater meus.*

⁶ S. 326. S. auch: *Katalog der Handschriften zur Schweizergeschichte der Stadtbibliothek Bern*. Bern 1895. S. 744f.

⁷ *Dictionnaire historique et biographique de la Suisse*. Neuchâtel 1930. Bd. V. S. 65, Nr. 5.

⁸ Die entsprechende Auskunft findet sich auf der Titelseite der Handschrift: *Bibliothecae publicae dono dedit Daniel Musculus, sancti ministerii candidatus, Wolfgangi ab nepos. IV. Idus Junii 1697.*

⁹ Frédéric Gardy: *Catalogue de la partie des Archives Tronchin acquise par la Société du Musée historique de la Réformation*. Genf 1946. S. 132.

¹⁰ Die Maße der Bl. betragen ca. 22 x 16,5 cm.

¹¹ Eine Abb. findet sich im Ausstellungskatalog: »... wider Laster und Sünde«. Augsburgs Weg in der Reformation. Katalog zur Ausstellung in St. Anna, Augsburg. 26. April bis 10. August 1997. Hg. v. Josef Kirmeier, Wolfgang Jahn, Evamaria Brockhoff. Haus der Bayerischen Geschichte. Augsburg 1997.

¹² F. Gardy (Anm. 9) S. VII; Paul-F. Geisendorf: *Théodore de Bèze*. Genf 1967. S. 324-326.

Réformation ist, Bestände aus dem handschriftlichen Nachlaß Bezas aufweist, selbst wenn ihre Zahl nicht sehr groß ist, und zwar deshalb, weil Beza schon im Jahre 1598 den größten Teil seiner Bibliothek wegen Geldmangels dem Adligen Sigismund von Zastrisell aus Schlesien verkauft hatte.¹³

Unser Manuskript¹⁴ von Abraham Musculus' eigener Hand enthält eine Widmungsvorrede, die für den Basler Drucker Johannes Herwagen d.J.¹⁵ bestimmt war und mit *Thun, den 14. September 1564*¹⁶ datiert ist. Da Herwagen gerade um diese Zeit in Basel an der Pest verstarb, erklärt sich zunächst, warum diese Widmung nie gedruckt wurde. Hier findet sich aber auch einer der ersten Gründe, wenn auch nicht der einzige und vollständige, warum diese Vita nicht gleich im Jahre 1564 erschienen ist.

Daß dieses Original der ersten für den Druck bestimmten Fassung entspricht, geht nicht nur aus der schon erwähnten Widmung hervor, sondern auch aus den zahlreichen stilistischen Korrekturen, die im Text dieses Manuskripts vorhanden sind. Vollends deutlich wird diese These dank der wertvollen Erläuterungen, die Abraham Musculus zum Bibelkommentar seines Vaters zu den Philipper-, Kolosser-, Thessalonicher- und dem ersten Timotheus-Brief beifügt, indem er nämlich schreibt:

*quas [lucubrationes] Deo volente dabimus propediem.*¹⁷

Im später entstandenen Berner Manuskript sowie auch in der gedruckten Basler Fassung wird es hingegen heißen:

*quas [lucubrationes] post ejus obitum in lucem emisimus.*¹⁸

Da dieser Kommentar zum ersten Mal im März 1565 in Basel erschienen ist (und zwar in der Druckerei der Witwe des verstorbenen Herwagen),¹⁹ wird nochmals das frühe Entstehungsdatum des Genfer Manuskripts bestätigt.

Der zuvor erwähnte Brief Bezas an Abraham Musculus wie auch der heutige Fundort dieser Handschrift deuten darauf hin, daß dieses Stück höchstwah-

¹³ P.-F. Geisendorf (Anm. 12) S. 415.

¹⁴ Signatur: ms.Tr. 65.

¹⁵ Tätig in Basel zwischen 1557 und 1564. Vgl. zu ihm Josef Benzing: Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. 2., neu bearb. Aufl. Wiesbaden 1982. S. 40f.

¹⁶ Ms.Tr. 65. Bl. 4^v: *Thuni Bernensis Reipublicae municipio, 18. Calendis Octobris.*

¹⁷ Ms.Tr. 65. Bl. 17^v.

¹⁸ Cod. 689. Bl. 48^v; u. ΣΥΝΟΨΙΣ (vgl. Anm. 4) S. 42f.

¹⁹ Vgl. Paul Romane-Musculus: Catalogue des œuvres imprimées du théologien Wolfgang Musculus. In: RHPH. Bd. XLIII/3. 1963. S. 267, Nr. 18; VD 16. B 5124; M. van Wijnkoop Lüthi (Anm. 4). Die Witwe Herwegens verstarb schon im Juli 1565; vgl. dazu J. Benzing (Anm. 15) S. 41.

scheinlich im Jahre 1578 von Abraham Musculus selbst dem Theodor Beza in Genf zugesandt wurde.

Sein besonderer Wert liegt darin, daß der Text dieses Manuskripts, so wie übrigens auch derjenige der Berner Handschrift, aber an noch zahlreicheren Stellen als der letztere, länger als die gedruckte Basler Fassung ist und somit einige Einzelheiten enthält, die man später als zu privat oder von nicht genügendem Interesse für die Öffentlichkeit beurteilt hat und deshalb ausließ.

So finden wir zum Beispiel einige in der gedruckten Form nicht vorhandene Zeilen über Musculus' erstes Verhältnis zur Schule,²⁰ über seine Stimm- und Musikbegabung,²¹ über den Inhalt des Vertrags, den er mit dem taufgesinnten Weber in Straßburg einging,²² über den Auftrag, den Musculus und Bonifacius Lycosthenes von dem Augsburger Rat vor ihrer Abreise nach Eisenach im Jahre 1536 erhalten hatten,²³ über seine Beinschmerzen während dieser Reise,²⁴ über das genaue Datum seiner Abreise aus Augsburg nach Donauwörth im Jahre 1544,²⁵ über die Überarbeitung und Neuauflagen seiner Bücher;²⁶ wir finden einen Hinweis auf seine Entsendung nach Lausanne im Monat März 1559, als der Berner Rat ihn mit Johannes Haller und Benedict Aretius beauftragte, den dort ausgebrochenen Streit über die Kirchenzucht zu schlichten,²⁷ so wie eine Aufzählung seiner besten Freunde,²⁸ von denen kaum fünfzehn Jahre später, als man eine Verschärfung aller religiösen Fronten erlebte, mehr als die Hälfte nicht mehr einen unangefochtenen oder gar hervorragenden Ruf genoßen. Durch das Genfer Manuskript erfahren wir auch, wie der Graf Reinhard von Rotenburg Musculus schon während des Bauernkrieg (1524/5) gebeten haben soll, die Führung des Klosters Lixheim zu übernehmen.²⁹ Es enthüllt uns den Namen desjenigen Augsburger Ratsmitglieds, das Musculus nur einige Stunden vor seiner definitiven, aus Protest gegen die Unterschreibung des Interims von den Stadtbehörden unternommenen Abreise aus Augsburg noch kurz besuchte,³⁰ sowie auch mehrere Einzelheiten über Wolfgang Musculus' letzte Lebenstage, über seine Schmerzen, seine Behandlung, seine Diät, seine Besucher.³¹ Schließlich wird durch diese wiederentdeckte Handschrift auch

²⁰ Ms.Tr. 65. Bl. 5^v.

²¹ Ms.Tr. 65. Bl. 6^f; u. Cod. 689. Bl. 34^v.

²² Ms.Tr. 65. Bl. 9^f (durchgestrichen).

²³ Ms.Tr. 65. Bl. 13^v.

²⁴ Ms.Tr. 65. Bl. 15^f; u. cod. 689. Bl. 45^f.

²⁵ Ms.Tr. 65. Bl. 45^v.

²⁶ Ms.Tr. 65. Bl. 17^v; u. cod. 689. Bl. 49^{r/v}.

²⁷ Ms.Tr. 65. Bl. 18^f; u. cod. 689. Bl. 49^v.

²⁸ Ms.Tr. 65. Bl. 18^v (durchgestrichen).

²⁹ Ms.Tr. 65. Bl. 8^v (durchgestrichen).

³⁰ Ms.Tr. 65. Bl. 16^f.

³¹ Ms.Tr. 65. Bl. 19^f - 21^f.

die Existenz der schon von Ludwig Grote genannten Tochter namens Esther³² (deren Ehemann, Valentin Rebmann³³, ebenfalls mit seinem Namen erwähnt ist), bestätigt.³⁴

Wenn all diese Einzelheiten hier nur kurz und ohne nähere Erläuterung erwähnt werden, dann geschieht dies deshalb, weil ich zur Zeit an einer umfassenden textkritischen Ausgabe dieser Vita arbeite, die, ›Deo volente‹, bald erscheinen, einem jedem den Zugang zu dieser immer noch wichtigen Quelle der Biographie Wolfgang Musculus' erleichtern und einen kleinen Beitrag zu dem sehr erwünschten Wiederaufleben der ›Studia Musculi‹ darstellen sollte.

³² Ludwig Grote: Wolfgang Musculus: ein biographischer Versuch. Hamburg 1855. S. 102.

³³ Gräzisiert: Ampelander (gest. 1587); er wurde 1563 Professor der griechischen Sprache in Bern. Vgl. zu ihm Dictionnaire historique et biographique de la Suisse. Neuchâtel 1930. Bd. V. S. 401, Nr. 1.

³⁴ Ms.Tr. 65. Bl. 20^r. Bezweifelt hatte sie nur kurze Zeit nach Grote Theodor Streuber: Wolfgang Musculus oder Müslin. Ein Lebensbild aus der Reformationszeit. In: Berner Taschenbuch. Bd. IX. 1860. S. 62 – zu Unrecht, wie nun deutlich ist.

Wolfgang Musculus und das Benediktinische Mönchtum des ausgehenden Mittelalters und der Reformationszeit im südwestdeutschen Raum

René Bornert

Wolfgang Musculus wurde 1497 im deutsch-französischen Grenzgebiet, im damaligen Dueze, dem heutigen Dieuze (département Moselle), geboren. Seine Muttersprache war der lothringische deutsche Dialekt. Musculus nannte sich nach seinem Geburtsort ›Dusanus‹. Dieuze liegt im Herzen des lothringischen Salzgebietes. Bei Marsal und Moyenvic hatten elsässische Klöster wie Ebersmünster, Maursmünster und Weissenburg, auch St. Georgen im Schwarzwald, seit dem Frühmittelalter und einige, wie Weissenburg, noch im Spätmittelalter ihre Salzpflanzen. Sie waren wichtige Agenten des Salzhandels. Vielleicht wusste der junge Wolfgang davon. Ob wohl den Küferssohn und seine Familie so etwas wie Neid gegen die Klosterherren erfüllte? Stand er vielleicht unter dem Eindruck, von einer kirchlichen Herrschaft ausgebeutet zu werden? Die Benediktiner- und Zisterzienserabteien des Mittelalters waren ja nicht nur Stätten des Gebets und der Gottessuche oder Zentren biblischer und humanistischer Kultur, sondern auch politische Herrschaften und wirtschaftliche Unternehmen.

I. Wolfgang Musculus im Benediktinerpriorat Lixheim

1512 kehrte der fünfzehnjährige Wolfgang von der Humanistenschule in Selestadium (heute Sélestat oder Schlettstadt) nach Dieuze zu seinen Eltern zurück. Unterwegs hielt er sich bei Sophia, seiner Tante mütterlicherseits, im heutigen Alt-Lixheim auf. Die Tante hielt es für angebracht, dem geistesoffenen Neffen das benachbarte Benediktinerpriorat zu zeigen. Als sie die Klosterkirche betraten, sang der aus sechs bis sieben Mönchen bestehende Klosterchor gerade die Vesper. Der musikalisch veranlagte Wolfgang stimmte spontan in den Gesang ein. Propst